

Wie das "Sparkassen-Marili" den Grundstein zum Engelberger Talmuseum legte

Autor(en): **Christen, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **131 (1990)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

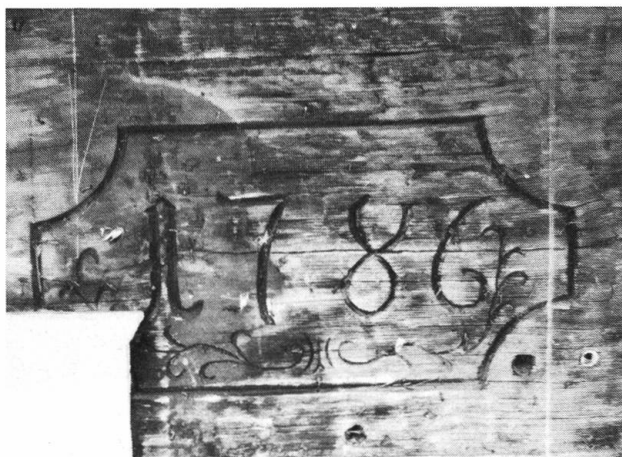


Wie das «Sparkassen-Marili» den Grundstein zum Engelberger Talmuseum legte

Es hatte es nie leicht in seinem Leben, «S'Sparkassen-Marili», wie es landauf-landab genannt wurde. Mit bürgerlichem Namen hiess die Frau, von der hier die Rede ist, Maria Amstutz und erhielt den Beinamen von jenem Bankinstitut, welches in seinem Elternhaus beheimatet war. Als das besagte «Sparkassen-Marili» zu Beginn des Jahres 1915 das Licht der Welt erblickte, war sein Vater, Josef Amstutz-Langenstein bereits der erste Verwalter der Sparkasse Engelberg. Nebenbei betrieb der Vater der kleinen Maria ausserhalb des Dorfes noch eine kleine Land-

wirtschaft. Obwohl Josef Amstutz als Verwalter der Sparkasse mit vielen Leuten zu tun hatte, war er kein Freund von grossen Worten, was sich auf das Leben des jungen Marili stark abfärben sollte. Schon früh musste das einzige Kind des Josef Amstutz im Haushalt, aber auch auf der Landwirtschaft mitanpacken. So kam es, dass das junge Mädchen schon bald einmal mit dem Leiterwägeli, das später zu seinem Markenzeichen wurde, den Weg von seinem Elternhaus auf der Gand zum Stall ausserhalb des Dorfes unter die Füsse nahm und dabei allerlei Ge-

rätschaften transportierte. In der Schule fiel die Tochter des Kassenverwalters vor allem durch sehr gute Schulnoten auf, was sicher unter anderem auch der sehr strengen Erziehung zuzuschreiben war. Es dürfte wohl das einzige Mal gewesen sein, dass die junge Frau Maria Amstutz für längere Zeit von zu Hause fort war, als sie in Rorschach ein Institut besuchte. Wieder zu Hause in ihrem geliebten Engelberg fing Maria Amstutz an, Trachtenblusen zu sticken. Schon in den jungen



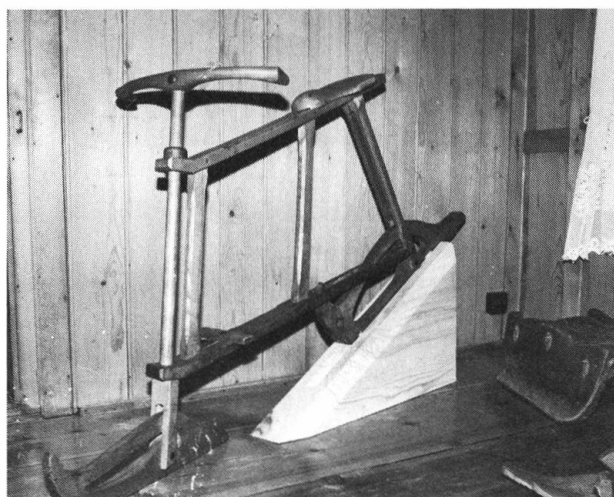
Unter den alten Schindeln fand man die Jahrzahl «1786» in das Gebälk des heutigen Talmuseums eingeschnitzt. Die neue Schindelverrandung verdeckt nun wieder diese Jahrzahl.

Jahren war sie sehr verbunden mit der Heimat und den Trachten. Noch heute sagt man dem «Sparkassen-Marili» eine gewisse künstlerische Ader nach, die nicht nur beim Sticken von Trachtenblusen, sondern auch beim Kerbschnitzen und Kerzenziehen zum Tragen kam. Alles, was sie in die Hand nahm, gelang ihr auch. Nach dem frühen Tod ihrer Mutter wurde der Vater noch stiller und ernster, als er dies ohnehin schon war. Auch die beiden Tanten Regine und Anni, welche im gleichen Haushalt lebten, standen ihrem Bruder Josef, eben dem Vater von

Marili, in dieser Beziehung in nichts nach. Trotzdem entwickelte sich das junge Mädchen zu einer fröhlichen und gutgelaunten Frau, die ihren Ausgleich in der Trachtengruppe des Dorfes fand. Doch auch hier kam die sehr strenge Erziehung wieder zum Vorschein. Wie sie nicht heiraten durfte, verbot es das Elternhaus dem jungen Mädchen auch zu tanzen. So machte das «Sparkassen-Marili» vor allem bei kirchlichen Festen oder Prozessionen mit, wobei es immer seine geliebte Tracht trug.

Wie das «Sparkassen-Marili» zur Sammlerin wurde

Schon früh trug sich der Jungfrauen-Verein von Engelberg, dessen Mitglied Maria Amstutz war, mit dem Gedanken, ein eigenes Heim zu errichten. Die Mitglieder wurden aufgefordert, Alt-Papier zu sammeln. Als eine der eifrigsten Sammlerinnen erwies sich in der Folge das «Sparkassen-Marili», welche schon bald einmal mit seinem Leiterwägeli nicht mehr aus dem Ortsbild von Engelberg wegzudenken war. Mit dem Zeitungspapier kamen



Nebst alten Wohngegenständen sind im Talmuseum von Engelberg auch alte Sportgeräte, wie dieser Skibob, zu bewundern.



Das Talmuseum von Engelberg; Die Behäbigkeit des alten Bauernhauses widerspiegelt sich auch im innern, wo das Leben in alt Engelberg auf eine eindruckliche Art und Weise dargestellt wird.

auch andere, vermeintlich «wertlose» Gegenstände in das Haus auf der Gand. All die Gegenstände und Zeitungen, welche das «Sparkassen-Marili» sammelte, verstaute es in seinem Elternhaus. Bereits Mitte der 70er-Jahre hatte der Gemeinderat von Engelberg den Auftrag, den allfälligen Standort eines Talmuseums abzuklären. Es lag auf der Hand, dass dabei auch das Elternhaus des «Sparkassen-Marili» in Betracht gezogen wurde, das in der Zwischenzeit als «Wappenhaus auf der Gand» bekannt geworden war. Als eine Delegation des Gemeinderates dem «Sparkassen-Marili» einen Besuch abstattete, um ihr das Anliegen des Gemeinderates vorzutragen, wurden diese von der Antwort der nun schon älteren Frau förmlich überrascht. Das «Sparkassen-Marili» sagte auf die Anfrage hin spontan «Ja». Bereits damals äusserte sie den Wunsch, dass das Haus «Josef Amstutz-Langenstein Stiftung» heissen soll, genannt also nach dem Namen des Vaters,

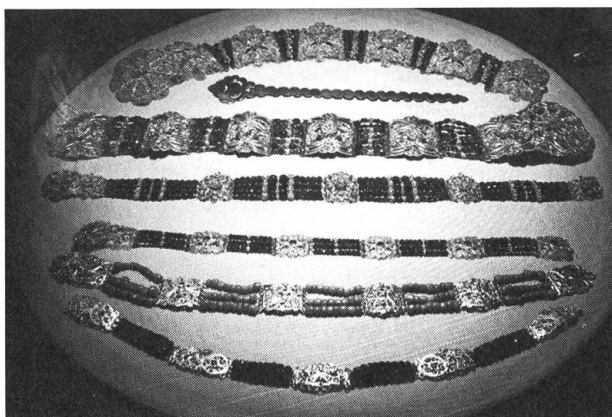
«da dieser in Gemeindeangelegenheiten sehr interessiert war», wie das «Sparkassen-Marili» der gemeinderätlichen Delegation erklärte. In der Folge überlies das «Sparkassen-Marili» in ihrem Testament der Bürger- und Einwohnergemeinde von Engelberg ihr Haus samt Umschwung und sämtliches darin befindliches und geeignetes Inventar für ein zukünftiges Museum. Weiter legte sie in ihrem Testament fest, dass das Haus an seinem heutigen Standort erhalten bleiben soll, und dass die Fassaden nicht verändert werden dürfen. Im Jahre 1980 starb die Stifterin, welche den Grundstein zum heutigen Talmuseum gelegt hatte. Ein Jahr nach dem Tode des «Sparkassen-Marili» wurden die beiden Gemeinden, Bürger- und Einwohnergemeinde, über das Testament orientiert und nochmals ein Jahr später, 1982 wurde der Stiftungsrat der «Josef Amstutz-Langenstein Stiftung» ins Leben gerufen, welcher seine erste Sitzung noch im selben Jahr am 15. November 1982 hatte.



Die alte Rauchküche wurde als museumstüchtig erachtet und fachgerecht renoviert.

Als erstes beantragte der Stiftungsrat bei der Bürger- und Einwohnergemeinde einen Beitrag, da der Stiftungsrat wohl im Besitze der Liegenschaft und des Inventars war, nicht aber im Besitze von Barschaften. Was das «Sparkassen-Marili» in jahrelanger Arbeit mit seinem Leiterwägeli nach Hause transportiert hatte, fand nun der Stiftungsrat im Elternhaus der Stifterin vor. All die Gegenstände und Zeitungen wurde in monatelanger Arbeit auseinandergenommen, gesichtet und inventarisiert. Unter all dem, was man im Hause vorfand, konnten viele Gegenstände für das zu schaffende Talmuseum gesichtet werden, so unter anderem auch ein Buffet aus dem Jahre 1787, sowie mehrere alte Kachelöfen. Auch die Rauchküche wurde als museumstüchtig befunden und erstrahlt nun wieder in neuem Glanze. Schon bald einmal musste man erkennen, dass der hintere Teil des Hauses in einem bedenklich schlechten Zustand war und so entschloss sich der Stiftungsrat, diesen

Teil des Hauses durch einen Neubau zu ersetzen. Dabei wurde darauf geachtet, dass der stallartige Charakter dieses Gebäudeteils beibehalten wurde. Ohne nennenswerte Schwierigkeiten konnten alle Termine während der Um- und Neubauphase eingehalten werden, so dass das Museum am 10. Dezember des vergangenen Jahres feierlich eingeweiht werden konnte. Das Talmuseum von Engelberg präsentierte sich bereits an der Eröffnung ganz im Sinn und Geist seiner Stifterin, dem «Sparkassen-Marili», das Leben und Wirken in alt Engelberg darzustellen. Schon früh machte sich der Stiftungsrat zum Leitsatz, dass das Talmuseum von Engelberg ein lebendiges Museum sein soll. Nebst den alten Einrichtungsgegenständen aus alt Engelberg sorgen die verschiedensten Ausstellungen dafür, dass es



Halsbätti, die zum Teil aus der Sammlung der Stifterin, Maria Amstutz, stammen, die eine grosse Vorliebe für Trachten hatte.

im Talmuseum von Engelberg immer wieder etwas neues zu sehen gibt. Bereits zur Eröffnung präsentierten sich zwei Sonderausstellungen. Mit Paul Stöckli aus Stans war bereits im ersten Betriebsjahr des Museums ein bekannter Künstler aus dem benachbarten Kanton Nidwalden zu Gast.

Beat Christen